

Die große Auseinandersetzung mit dem Tiger

Es war ein heißer Tag im Wald. Der Zwerghirsch hatte gerade ein ruhiges, schattiges Plätzchen für eine Mußestunde gefunden, als er den Tiger sich nähern hörte. Er wusste, dass ihn der Tiger, falls er ihn erwischen sollte, töten und auffressen würde. Da hieß es, auf der Hut zu sein und sich schnell zu entscheiden. Als der Tiger seinen Kopf durch die hohen Gräser steckte, fächelte der Zwerghirsch einen Stoß dünner Blätter mit einem großen Palmblatt an.

Der Tiger war neugierig und trat näher. „Was machst du?“ fragte er. „Ich bewache die Speise für den König“, antwortete der Zwerghirsch. „Das ist aber sehr ausgesuchtes Essen - und nur für den König. Ich soll darauf aufpassen.“ „Königliche Speise!“ meinte der Tiger. „Die würde ich gerne probieren.“ „O, das ist Unmöglich“, sagte der Zwerghirsch und fächelte emsig, um die Fliegen fern zu halten. „Nur der König darf von dieser Speise nehmen.“ „Aber könnte ich nicht wenigstens ein kleines bisschen probieren?“ Der Zwerghirsch schüttelte seinen Kopf. „Nur einen Bissen!“ bat der Tiger. „Ich bin hungrig, und ich verspreche, nur einen Happen davon zu nehmen.“ „Gut“ - der Zwerghirsch tat so, also dachte er angestrengt nach - „vielleicht, aber nur einen Bissen.“ Der Tiger kam heran. „Nein, nein! Warte! Du darfst nicht davon probieren, bevor ich gegangen bin. Schließlich habe ich hierbei ein ganz schlechtes Gewissen, da ich dem Vertrauen, das in mich gesetzt wurde, zuwider handle, Und ich will nicht, dass mir Schlechtes nachgesagt wird.“ Der Tiger nickte; seine Augen bereits auf der Speise des Königs leckte er sich die Lippen. „Warte, bis ich dir das Startwort zurufe!“ gebot der Zwerghirsch. Der Tiger versprach es. Sodann lief der Zwerghirsch in den Wald, und als er in sicherer Entfernung war rief er: „Du kannst sie nun kosten.“ Der Tiger stürzte sich augenblicklich auf die „königliche Speise“. Ein Bissen - und er entdeckte, dass es sich um nichts Besonderes oder Außergewöhnliches handelte. Es waren lediglich welke Blätter. Er spuckte sie sofort wieder aus und setzte mit einem mächtigen Brüllen hinter dem Zwerghirschen her. „Ich werde dich erwischen!“ schrie er. „Warte nur, wenn ich dich finde, reiße ich dich in Stücke!“

Der Zwerghirsch war inzwischen jedoch schon auf und davon - und auf der Suche nach einem passenden Versteck. Aber er fand nichts Geeignetes; so wurde ihm schnell bewusst, dass er sich wieder einmal auf seinen Verstand und seine Geistesschärfe verlassen müsse. Er suchte so lange, bis er eine große schlafende Schlange fand, die sich aufgerollt hatte, und setzte sich neben sie. Kaum hatte er es sich bequem gedacht hörte er schon den Tiger durch die Büsche brechen. Gebrüll begleitete sein Kommen. „Du elendiger Kerl!“ knurrte der Tiger und zeigte sein rotes Zahnfleisch und seine scharfen weißen Zähne. „Ich werde dich lebendig verspeisen! Du hast mich zu sehr genarrt!“ „Aber ich wollte dir nicht unrecht tun“, sagte unschuldig, der Zwerghirsch. „Ich habe dich gebeten, es nicht zu essen. Ich habe dir gesagt, das wäre die Speise für den König und dass ich niemandem davon etwas abgeben sollte. Aber du bestandest darauf.“ „Dummes Zeug!“ murrte der Tiger und schüttelte seinen Kopf. „Ich kann den Geschmack nicht aus meinem Mund bringen. Du wirst mir dafür bezahlen!“ „Du darfst mir nicht die Schuld zuschieben“, schrie der Zwerghirsch. „Ich warnte dich. Aber erhalte dich ruhig. Ich bewache gerade den Gürtel des Königs.“ Der Tiger trat weiter vor. „Was ist daran so wunderbar?“ fragte er und starrte auf die zusammengerollte Schlange. „Das ist der Gürtel des Königs?“ wiederholte der Tiger. „Ich fühle mich geehrt, dass der König gerade

mir die Bewachung anvertraut hat“. „Warum?“ „Weil er voll magischer Kraft steckt“, sagte der Zwerghirsch mit bedeutsamer Miene. „Wer ihn trägt, kann sich wünschen, was auch immer er möchte. Verständlicherweise darf nur der König ihn tragen.“ Die Augen des Tigers begannen zu glänzen. „Magische Kraft! Ich habe einen Wunsch, den ich gern erfüllt sehen möchte. Lass mir ihn einmal ausprobieren, gerade für einen Augenblick!“ „O, das kann ich nicht verantworten!“ sagte der Zwerghirsch mit vorgetäuschter Betroffenheit. „Der König muss es ja nicht wissen“, schwatzte der Tiger. „Nur lass mich ihn für einen Moment haben!“ „Gut“, sagte darauf zögerlich der Zwerghirsch (Er tat dabei so, als würde er mit sich selber ringen), „vielleicht für einen Moment.“ Aber als der Tiger nähertrat, rief er: „Nein, nein warte. Du darfst ihn nicht eher ausprobieren, bis ich gegangen bin. Denn mir soll natürlich keine Schuld zugewiesen werden können; so darf ich auf keinen Fall zusehen, wie du ihn anlegst.“ „Gut, dann mach, dass du wegkommst“, sagte der Tiger ungeduldig. „Ich kann es kaum noch erwarten, meinen Wunsch erfüllt zu bekommen.“ Der Zwerghirsch sprang behend durch den Wald - und als er weit genug entfernt war, rief er zurück: „Nun kannst du ihn ausprobieren!“ Der Tiger versuchte voller Schwung das aufzuheben, was er für den magischen Gürtel hielt. Aber sobald er es berührte, wachte die Schlange mit einem Zischen auf und biss den Tiger. Gleichzeitig schlang sie sich um seinen Körper. Der Tiger - zunächst noch ganz benommen von dieser Überraschung - musste seine ganze Kraft einsetzen, um sich von der Umklammerung der verärgerten Schlange zu lösen. Aber erst nach langem, hartem Kämpfen konnte er sie niederringen und töten.

Nun war der Tiger so wütend, dass er kaum noch klar denken konnte. Er jagte durch den Dschungel, um den Zwerghirschen zu finden. „Ich werde mich rächen!“ brüllte er, und sein Brüllen ließ alle Tiere des Dschungels erzittern. „Pass auf, ich finde dich, Zwerghirsch! Du sollst mir für alle deine Untaten büßen!“ Der Zwerghirsch hörte ihn und saß zitternd an seinem Platz, nahe einer Bambusbaumgruppe, die leider kein richtiges Versteck darstellte. Bevor der Tiger sein Maul öffnen konnte, sagte der Zwerghirsch mit freudiger Stimme: „O, da bist du ja wieder! Schau her, ich wurde dazu ernannt, mich um die Trompete des Königs zu kümmern. Ein wundervolles Instrument!“ „Was ist daran so wundervoll?“ brummte der Tiger und trat näher. Sein Ärger war noch nicht verraucht, und seine Wunden schmerzten. „O, ich habe selbstverständlich noch nie versucht zu spielen“, beeilte sich der Zwerghirsch zu sagen. „Sie ist viel zu gut für so einen wie mich. Aber mir wurde erzählt“, sagte er mit leiser werdender Stimme, „dass man die herrlichste Musik vernimmt, wenn man seine Zunge zwischen diese da legt (Dabei zeigte er auf zwei der größten Bambusstangen). Man muss nur warten können, bis der Wind bläst.“ „Das klingt gut“, murmelte der Tiger. „Ich habe mir schon immer vorgestellt, dass ich eigentlich ein guter Musiker sein könnte. Ich möchte das gerne probieren.“ „Aber nicht jeder kann die Trompete spielen!“ meinte da der Zwerghirsch erschreckt. „Es ist die Königs-Trompete, verstehst du! Nur der König kann sie spielen. Und er hat mich hierherbestellt, um sie zu bewachen.“ „Unsinn“, sagte der Tiger. „Wie wird er es je erfahren? Ich bin sicher, ich könnte sie spielen.“ „Gut“, antwortete der Zwerghirsch langsam, wenn du sie unbedingt spielen willst. Aber ich würde es sehr bedauern, wenn das königliche Instrument Schaden erleiden sollte. So musst du mir versprechen, mich sicher weggehen zu lassen, bevor du beginnst. Ich möchte nicht irgendeinen Tadel einstecken müssen.“ „Dann beeile dich“, stieß der Tiger hervor, und seine Augen starrten auf das, was er für die Trompete des Königs hielt. „Was sagst du, muss ich tun?“ „Strecke deine Zunge zwischen die zwei höchsten Stangen. Und warte auf jeden Fall, bis der Wind bläst.“

Der Zwerghirsch machte, dass er wegkam. Der Tiger, dessen Augen glänzten, steckte seine Zunge zwischen die zwei großen Bambusstangen, die sehr eng beieinanderstanden und wartete. Nach einer Weile erhob sich ein starker Windstoß und schüttelte die Bambus. Der Tiger stieß einen Schrei voll Wut und Schmerz aus, denn seine Zunge, die zwischen den Stangen eingeklemmt war, wurde abgezwickt. Nun brüllte er aus Leibeskräften und hetzte durch den Dschungel mit nur einem Ziel: den Zwerghirschen zu finden. Er stürzte sich durch das Unterholz, kaum dass er etwas sah vor Schmerz.

Schließlich sah er den Zwerghirschen vor einem Wespennest stehen. Er wollte sagen: „Was tust du?“ Da meinte der Zwerghirsch: „Ich kann dich nicht verstehen. O, du meinst, was ich hier tue? - Ich passe auf die Trommel des Königs auf. Ist sie nicht wundervoll? Sie sieht auch so seltsam aus. Klar, das wäre wirklich eine eigenartige Trommel, wäre sie nicht die Königstrommel. Sie ist eine Zaubertrommel. Und nur der König kann sie spielen.“ Der Tiger versuchte zu sprechen, aber er brachte nur gurgelnde Laute hervor. Da sagte der Zwerghirsch: "Du meinst, du möchtest sie einmal ausprobieren?" Der Tiger nickte mit blutroten Augen. "Ich glaube nicht, ich kann das zulassen." Der Zwerghirsch tat so, als würde er angestrengt nachdenken. "Es wäre nicht recht." Aber als der Tiger sich näherte und er den heißen Atem auf seinem Gesicht fühlen konnte, sagte der Zwerghirsch: "Gut, du kannst es versuchen, aber nur einmal; und nur, wenn du mich vorher weggehen lässt. Mir wurde der Auftrag erteilt, diese wundervolle Trommel zu bewachen, deshalb möchte ich auch keine Schuld haben, falls irgendetwas mit ihr passieren sollte.“ Der Tiger nickte, und der Zwerghirsch begann zu laufen. „Aber schlage sie nur einmal“, rief er zurück, „jedoch erst, wenn ich dir das Wort hierzu erteile! Sie hat so einen schönen Ton, dass niemand es ertragen könnte, sie öfter als einmal zu hören.“ Der Tiger war ungeduldig. „In Ordnung. Ich gehe jetzt“, sagte der Zwerghirsch hastig und hüpfte durch das Unterholz davon. Aus sicherer Entfernung rief er sodann: „Jetzt!“. Und der Tiger schlug mit seiner Pranke auf das Nest ein. Eine Wolke von Wespen, verärgert über die Störung, stob heraus und schwärmte um seinen Kopf. Sie stachen ihn in Nase, Ohren, Füße, in seinen ganzen Körper. Sogar seinen Schwanz ließen sie nicht unbehelligt. Wie ein Wahnsinniger rannte der Tiger durch den Dschungel, blind vor Wut und Schmerz. Er rannte und rannte bis er einen Weiher fand. Er stürzte sich hinein - und wurde nie wieder gesehen.

Der Zwerghirsch lag unter einer Palme und fächerte sich zu. „Na gut“, seufzte er, „es war anstrengend, aber es war der Mühe wert. Ich mag klein von Gestalt sein, aber ich weiß, dass ich schlau bin. Jetzt wird er mich nie mehr belästigen.“